

Ein Kampf im Osten.

Uns wird von einem Feldgrauen geschrieben: „Sechste Korporalschaft fertigmachen und raustreten!“ so ließ sich die Stimme unseres Unteroffiziers vernehmen...

Aber nur langsam kamen wir vorwärts. Es rognete jetzt stärker. Der lehmige Boden wurde immer schlüpfriger und schickte unserem Vorwärtkommen die größten Schwierigkeiten in den Weg...

Endlich hatte auch der letzte Mann der anderen Kompanie den Graben verlassen. Nun erst konnten wir uns mit dem noch unbekanntem Gelände, soweit dies bei der herrschenden Dunkelheit möglich war, vertraut machen.

Kleines Feuilleton.

Die Kultur einer neuen Diluvialrasse.

Zum ersten Male begehen wir dem Menschen im Diluvium, in jener Periode, wo gewaltige Gletschermassen die nördliche Halbkugel unseres Planeten bedeckten, und die man deshalb auch als „Eiszeit“ bezeichnet hat.

Es ist uns die Ursache dieser Vereisung der Erde auch heute noch ein Rätsel, so wissen wir doch, daß sie ein Zurückweichen und wieder Vorrücken der Eismassen zeigte.

Da überall Häuser in seinem soeben erschienenen Werke: „La Micoque, die Kultur einer neuen Diluvial-Rasse“ (Zeit u. Co., Leipzig), die gelehrte Welt mit der Kunde von dem vorgeschichtlichen Dasein einer dritten menschlichen Vorzeitrasse.

lichen Schätze das „diluviale Pompeji“ genannt hat, liegt ein laider, baumloser Hügel: die Micoque. Er ist der Fundort zahlreicher Feuersteinwerkzeuge von so eigenartiger, hier zum ersten Male beobachteter Technik, daß dieser Umstand die Annahme einer besonderen, in grauer Vorzeit hier hausenden Urzeitrasse gerechtfertigt erscheinen läßt.

Forchtungen, die der Schweizerische Anthropologe in jüngster Zeit anstellte, haben in ihm die Ueberzeugung wachgerufen, daß die Micoquekultur auch in Deutschland (Fund bei Weimar—Laudach—Ehringdorf, Markleeberg bei Leipzig, Kösten bei Vichtensfeld, Hochfels bei Rürnberg u. a.) und in der Schweiz (Wildkirchli—Zeldalp—höhle am Säntis u. a.) weit verbreitet war.

So zieht die Wissenschaft auch während des blutigen Völkerringens ruhig ihre Bahn dahin zu immer größerer Vervollkommenung des Menschengeschlechts.

Wir aber wollen mit dem unermüdbaren Forscher der Hoffnung leben, daß es ihm nach Beendigung des grimmigen Kampfes recht bald gelingen möge, den neuen Urmenschen in einem recht statlichen Vertreter aus seinem vieltausendjährigen Felsengrabe zu befreien.

Wie die Ameise ihren Weg findet.

Wie finden die Ameisen ihren Weg? Die Anschauung Forels, der das Seelenleben der Ameisen sehr hoch eingeschätzt und „Kern- und Nahgeruch“ usw. unterscheidet, kann vor den jüngsten Ergebnissen der Forschung nicht bestehen.

Notizen.

— Ein Museum des Deutschtums im Auslande. In Stuttgart wurde am Mittwoch ein Museum und Institut für die Kunde des Auslandsdeutschtums und die Förderung deutscher Interessen im Auslande gegründet.

— Seid einig! Die „Nordb. Volksstimme“ brachte in diesen Tagen einen Ruf nach Parteinheit, der also schließt:

Ihr, sonst des Volkes Führer — Der alten Bünde denkt! Seid nicht der Privatrat Schürer, Die ins Verderben lenkt. Heut mehr als je vonnöten In diesem Kriegsgeschrei, Zu enden Grauen und Töten, Ist: Einheit der Partei!

Ums Menschentum.

Ein Schiller-Roman von Walter von Moles.

„Bruderherz, tu die Füße vom Tisch, sonst hau ich dir eine hinter die Ohren, daß dir schwindelt und die Sterne an allen Seiten tanzen. Weg! Du wirfst mir Schmutz auf meinen Schinken. Füße weg!“

„Wetten wir, er hockt bei der Holzogen oder bei der Vischerin und läßt sich streicheln!“

„Die Vischerin beunruhigt dein Maulwerk, Kapf; du redest mit Betonung immer wieder von ihr.“

„Ja? Zum tollachen, Bruder, wenn's nicht so hunds-fötisch dumm wäre. Ich und die Vischerin! Wo ich jede haben kann? An jedem Finger zehne! Und dann: ich zieh' doch aus!“

„Weg vom Schiller?“

„Warum?“ fragte Scharffenstein streng.

„Wir vertragen uns nimmer; er ist jetzt feht geworden und bedacht, daß es mir auf die Nerven geht. Er schwärmt und nimmt an meinen Reden Anstoß; der Streicher hat mich verdrängt.“

„Kauft ihr um die Vischerin? Geh?“

„Die Vischerin ist ein Luder, das nicht wert ist, mir die Schuhriemen aufzulösen!“

„Na, na, laß' gut sein!“ Petersen zwinkerte ungläubig mit den Augen.

„Parole d'honneur! (auf Ehrenwort) Den Schiller läßt sie nicht gerührt! Das stimmt! Hab' ich die Entzückung an Laura geschrieben, oder: Laura am Klavier?“

„Du hättest's nicht vermocht, Kapf!“

„Lasset das Wortstücken und laßt einen herzlichen Rund-trunk, ihr Kerls!“ Petersen hämmerte auf den Tisch. „Brod-hag, Döfen-Brot! Wein her! Aufschreiben! Wir zahlen alles zusammen, wenn wir mit den Kläuern reussieren. Zum Donner und Doria, Wein her! Meine Burgel ist ein leerer Sad, der in der Sonne röstet.“

Schwer schnaufend nahm der dicke Schandvitz des Herrn Unterbibliothekars Schoppenglas an sich. Er sagte schmun-gelnd, mit fettiger Stimme: „Die Frau Hauptnämmin, d' Vischerin, hat herg'schickt, warum der Herr Regimentsmedikus noch nicht daheim sei.“ Seine schwere Hand wischte, mit der

schmutzigen Schürze, die Weinlachen vom gebadetn Tisch, dervell ein bröhnendes Gelächter zur niederen Dede quoll. „Sie hat herg'schickt?“ Kapf schmitz in wüster Bönne einen Zeller an die Wand, daß die Splitter über die andern flogen. „Sie kann ihn nimmer erwarten!“ Unbändig lachend, warf er, weit in den Sessel zurückgelehnt, die Beine herum, als träte er Wasser.

„Es sei a Briefle komme aus Mannheim.“ Jäh stand der Lärm! Wie ein Länger, der im rasendsten Wirbel, das zweite Bein schon zur Erde sinken läßt, weil ein Signal ihm sagte, daß er zur Unzeit seine Kunst geübt, so stand der Lärm. „Ein Brief aus Mannheim?“ fragte Scharffenstein und hob sich, mit blühenden, bedeutenden Augen, vom Sessel. „Ein Brief vom Jutandanten!“ sagte Petersen und vergaß seinen Durst, man muß das Schreiben gleich herholen; der Buchhändler Schwan schrieb mir, daß er sich beim Dalberg für die Kläuern verwenden wollte. — Kapf! Hol das Briefle! Aber gleich! Es wird die Antwort sein! Hol's!“

„Ja? Hat' sie's herg'schickt! Ich remi nicht in der Dunkelheit umhüß herum; ich bin müd vom Exerzieren!“

„Ich gehe!“ sagte Scharffenstein und griff hastig nach Gut und Degen, schon sah der enge Hof auf seinen Schultern.

„Ich hole den Brief!“

„Soll der Streicher, das lyrische Gemüt gehen! Holet ihn! Der hockt dem Schiller alltäglich auf der Bude und schläget Rad vor ihm. Wir sind ihm zu schlecht!“

„Halt's Maul, Kapf! Der Streicher ist ein braver Purtsch, der für den Schiller stirbt.“

„Warum kommest er dann nie zu uns? Geh? Ist nicht auch der Abel gekommen? Größere Leute sind gekommen! Wir sind ihm zu gering, oder: die Frau Rutter erlaubt's nicht!“

„Ein Musiker ist kein Kriegsmann!“

„Ach was, der Junsteege häit' ihm den Schiller nicht vor-stellen sollen!“

„Wenn er mich so beweglich drum gebeten hat? Da durst ich nicht „nein“ sagen!“

„Ihm kisset der Schiller jetzt alles vor und uns fraget er nimmer! Das habet ihr davon!“

„Ein Genie wächst! Willst du es drum schelten?“

„Der Streicher ist des Schillers Sklav'; er liegt unmänn-lich vor ihm im Dred!“

„Um wir viel anders, Bruder?“ Scharffenstein stand hochaufgerichtet, mit strahlend bekenntenden Augen. „Nur die Art des Gottesdienstes ist bei uns anders!“

„Du bist ein Narr und der Hölle Schlund verschling' dich, Wasgezücht!“

„Du hast nicht einmal mehr eigene Worte; er spricht aus jedem deiner Säße, Kapf! Und du willst ihn ver-keinern?“

„In den Turm mit ihn! In den Turm!“ brüllte Junsteege. „D ewiges Chaos! Die Gesetze der Welt sind Büßelspiel worden, das Band der Natur ist entzwei: Der Sohn will den Vater erschlagen, der Schüler den Lehrer.“

„Hurra, er kommt!“ schrie Petersen, „gehet weg. Banditenbrut, auf daß ich ihn würdig begrüßen kann! Mit pathetischem Armschwung hob er dem Eintretenden den Krug entgegen, den Brodhag voll goldenen, unbezahlten Weines gebracht hatte. Er schrie: „Ich komm dir das Maß, Schiller!“ Sauf's nach!“

„Wohin, Scharffenstein?“ Ehe Schiller den Freund greifen konnte, war der durch die Tür verschwunden. „Was hat er?“ Råde und Meichen Anklages sank Schiller vor dem Tisch auf die Bank; er stülzte den Kopf in die Hand und starrte zu Boden.

„Da sauf!“ sprach Petersen und rüdt ihm gutmütig das Glas zu.

„Gegen's innere Verschmachten küßt dein Wein nichts!“ Erregt griff Schiller nach Petersens Hand. „Ich hab mir's überlegt; ich laß das Buch noch einmal druden. It's nicht gleich, ob ich um hundert Gulden mehr oder weniger Schulden hab? Der zweite Bogen muß heraus; er ist mir zu wüß. Ich seh jetzt Gärten und Robeiten, die ich heute nimmer schriebe. Innerlich kommet man doch weiter; das kann der Karl Eugen am Ende nicht hindern! Hat der Hoven nicht Geld gesandt? Nein? Sie drängen mich mit Schuld-scheinen, daß ich wie ein gehetztes Wild schnaufen muß. Wohin ist der Scharffenstein?“

„Ein Brief ist gekommen!“

„An mich — Kapf? An mich?“

„Ja! Aus Mannheim! Den holet er!“

Friedrich Schiller stierte, aufs tiefste erregt, zu Boden. (Fortf. folgt.)

